

A-2 Gesund und nachhaltig bauen und wohnen – Die Ökobilanz von Neubauten und Sanierungen in Sachsen-Anhalt umfassend verbessern.

Antragsteller*in: Dorothee Berthold (KV Burgenlandkreis), Christian Franke, Dorothea Frederking (beide Altmarkkreis Salzwedel), Conny Lüddemann (KV Dessau-Roßlau), Sebastian Lüdecke (KV Mansfeld-Südharz), Susan Sziborra-Seidlitz (KV Harz)

Tagesordnungspunkt: 14. Anträge

1 Leitbild:

2 Einen Großteil unseres Lebens verbringen wir in geschlossenen Räumen. Die
3 Gebäude und Wohnungen, in denen wir uns Zeit unseres Lebens größtenteils
4 aufhalten, spielen also eine zentrale Rolle für unsere Gesundheit und unser
5 Wohlbefinden. Wohngesundheit muss aus gesundheitspolitischer und
6 Verbraucherschutzpolitischer Sicht hoch angesetzt werden.

7 Gleichzeitig trägt die Bauindustrie alleine durch die Herstellung von Zement zu
8 ca. 8 % der weltweiten CO₂äq Emissionen bei. Auf den Deponien in Sachsen-Anhalt
9 und anderswo finden sich viele mineralische Abfälle aus der Bauwirtschaft.

10 Konventionelle Dämmstoffe sorgen für Müllberge. Zum Beispiel das
11 Flammenschutzmittel HBCD in Polystyrol-Dämmstoffen, das bis 2017 Verwendung fand,
12 ist seit 2016 als „Sondermüll“ klassifiziert und entsprechend teuer zu
13 entsorgen.

14 Die Fragen nach für Menschen gesunden und für die Umwelt nachhaltigen Bauen und
15 Wohnen sind wesentlich für die Politik. Leitbild bündnisgrüner Politik ist
16 dabei, auf den Punkt gebracht, das Öko-Haus: ein Gebäude, das nicht CO₂äq
17 freisetzt, sondern vielmehr bindet. Im besten Falle aus nachwachsenden Bau- und
18 Dämmstoffen besteht, die ökologisch produziert sind. Bei dessen Errichtung
19 Baumaterialien aus recycelten Bauprodukten verwendet werden, die ihrerseits
20 recycelbar sind und die regionale Kreislaufwirtschaft stärken. Ein solches
21 Gebäude punktet nicht nur in Sachen Klimaschutz, sondern fördert auch die
22 Wohngesundheit und das Wohlbefinden der BewohnerInnen.

23 Dies bündelt sich für uns in dem Slogan:

24 Öko-Bauen: Gut für das Klima. Gut für den Menschen.

25 Für Sachsen-Anhalt birgt die Stärkung des Öko-Bauens auch eine wirtschaftliche
26 Chance. Gerade die hiesige Holzwirtschaft kann davon profitieren. Wir wollen das
27 ökologische Bauen in Sachsen-Anhalt aus seiner Nische holen. Als Land wollen wir
28 dafür als gutes Beispiel vorangehen. Die Landesenergieagentur hat sich mit ihrer
29 baubiologischen Ergänzung der Bauherrenmappe auf den Weg gemacht. Dieser Impuls
30 ist im Land dringend aufzugreifen und zu verstärken. Ein schlichtes weiter so,
31 ein weiteres Zustellen der Landschaft mit Beton und Styropor, wollen wir
32 verhindern. Für uns gehört die Zukunft dem nachhaltigen und ökologischen Bauen.
33 Damit sich diese Zukunftsvision erfüllt sind jetzt die Weichen zu stellen.

34 Öko-Bauen: Weit mehr als nur gute Dämmung

35 Ökologisches Bauen verlangt zu Beginn eine Weitung des Blickes. Denn der gängige
36 enge Fokus einzig auf den Energieverbrauch in der Nutzungsphase von Gebäuden

37 greift viel zu kurz, um die wirkliche Öko-Bilanz eines Gebäudes zu erfassen.
38 Energetische Sanierung ist gut und richtig zur Reduzierung der CO₂-Emissionen.
39 Aber es gilt den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes – von der
40 Baustoffproduktion bis zum Rückbau – zu betrachten. Das bedeutet bspw., die
41 Graue Energie und die eingebundenen CO₂-Emissionen, die u. a. zur Herstellung
42 und Entsorgung von Baustoffen benötigt werden, einzurechnen. Denn ein gut
43 gedämmtes konventionelles Einfamilienhaus benötigt für seine Herstellung die
44 Energie von rund 200 Jahren Beheizung dieses Gebäudes. Öko-Häuser, seien sie aus
45 Holz oder Lehm, verbrauchen in ihrer Errichtungsphase deutlich weniger Energie
46 und stehen entsprechend in der Energiebilanz weit besser dar.

47 Nachhaltig Bauen heißt für uns bei Energieverbrauch, Baustoffen und
48 Kostenkalkulationen, den gesamten Lebenszyklus der Gebäude einzubeziehen. Dieser
49 nachhaltige Blick muss für PlanerInnen, ArchitektInnen, BauherrInnen,
50 BauträgerInnen und natürlich die Politik zum Standard werden.

51 Mit diesem weiten Blick sind die Vorteile ökologischen Bauens augenfällig.
52 Tragen doch Betonhäuser zur CO₂-Emission bei, wohingegen Holzhäuser CO₂ binden.
53 Die Landesenergieagentur beziffert die Differenz mit ca. 60 t CO₂. Der
54 Bau eines Einfamilienhauses führt zu ca. 45 t CO₂-Emissionen, wohingegen ein
55 ökologisches Einfamilienhaus aus Holz mit Naturdämmstoffen ca. 15t CO₂ bindet.
56 Ergo 60 t CO₂-Differenz. Auch können die Bauteile eines Holzhauses am Ende
57 seines Lebensweges als erneuerbare Energieträger verwertet werden, während manch
58 anderer Baustoff teuer auf der Sondermülldeponie zu entsorgen ist. Das Gleiche
59 gilt natürlich für Ökodämmstoffe wie Stroh und Zellulose, im Vergleich zu
60 konventionellen wie Polystyrol-Dämmstoffen. Die Einbeziehung solcher
61 Lebenszykluskosten unterscheidet das nachhaltig ökonomische Denken von
62 herkömmlichen Wirtschaftlichkeitsberechnungen, bei denen oft nur die
63 Anschaffungs- und Baukosten eine Rolle spielen. Gerade im Bereich öffentlicher
64 Bauaufträge wollen wir Bündnisgrüne dieses nachhaltige ökonomische Denken
65 verankert wissen. Es darf nicht nur gelten, möglichst billig zu bauen, sondern
66 gerade der öffentlichen Hand muss es auch um ein wirtschaftlich nachhaltiges
67 Bauen gehen, das ökologische und wohngesundheitliche Aspekte verwirklicht.

68 Gerade in Bezug auf Holzbau besteht in Sachsen-Anhalt Nachholbedarf. Man muss
69 gar nicht mal nach Süddeutschland schauen, mit einem Anteil von bis zu 26 %
70 Holzbauten – so in Baden-Württemberg. Es reicht der Blick in die anderen
71 Ostländer wie Sachsen mit 15 % und Thüringen mit 13 % Holzbauten, um klar vor
72 Augen geführt zu bekommen: Sachsen-Anhalt liegt mit einer Holzbauquote von knapp
73 über 9 % deutlich in der Schlussgruppe.

74 Wohngesundheit fördern durch ökologisches Bauen.

75 Auch Kleidung aus 100 % Polyester hält warm. Aber bekanntermaßen ist solche
76 Kleidung nicht atmungsaktiv, gibt bei jedem Waschen Mikroplastik in den
77 Wasserkreislauf ab und hat einen geringen Tragekomfort. Weit besser sind
78 Naturprodukte wie Baumwolle. Sehr ähnlich verhält es sich mit Hausdämmung. Auch
79 Polystyrol-Dämmstoffe halten die Wärme im Inneren, aber das Raumklima nimmt
80 Schaden. Ganz anders bei Öko-Dämmstoffen. Durch diese bekommen wir „atmende
81 Wände“. Angefangen bei mineralischer Dämmung aus Kalk, Sand und Zement über
82 nachhaltige Materialien wie Zellulose, Wolle oder Stroh. Dann droht nicht
83 Schimmelbefall durch mangelnde Lüftung, sondern Wohngesundheit wird umfassend
84 gefördert.

85 Lehm ist für Allergiker interessant, denn das Naturprodukt filtert nicht nur
86 Schadstoffemissionen, sondern auch Feinstäube aus der Raumluft und bindet diese
87 dauerhaft. Lehm trägt dazu bei, den Feuchtigkeitsgehalt des Wohnraums zu
88 regulieren, indem er Wasserdampf aufnimmt, speichert und bei Bedarf wieder
89 abgibt. Schimmelbildung und etwa ein Austrocknen der Schleimhäute wird dadurch
90 vorgebeugt. Auch der Baustoff Holz ist schadstoffabsorbierend. Daneben sorgt es
91 für ein ausgeglichenes Innenraumklima, indem es die Feuchtigkeit der Raumluft
92 aufnimmt, speichert und bei zu trockener Luft wieder abgibt. Mit Abnahme der
93 relativen Luftfeuchtigkeit stirbt auch ein Großteil der Hausstaubmilben, was für
94 Allergiker besonders vorteilhaft ist.

95 Als Bündnisgrüne denken wir Klimaschutz und Wohngesundheit stets zusammen. Denn
96 energetische Sanierung darf nicht auf Kosten der Wohngesundheit gehen. Bis vor
97 kurzem kam etwa zur Dämmung das hochgiftige Flammschutzmittel HBCD in
98 Polystyrol-Dämmstoffen zum Einsatz. Die Ausnahmegenehmigung für den Einsatz
99 dieses toxischen Stoffes war von der EU bis 2017 verlängert worden, obwohl es
100 bereits seit Oktober 2016 als "Sonderabfall" deklariert war.

101 Die Europäische Gesellschaft für gesundes Bauen und Innenraumhygiene stellt dazu
102 allgemein fest, dass neben genetischen und allgemeinen Umwelteinflüssen
103 zunehmend Schadstoffe aus Bauprodukten/ Einrichtungsgegenständen als mögliche
104 Verursacher von Allergien in den Blick geraten. Auch kommen Studien des
105 Helmholtz Instituts und der Universität Leipzig zu dem Schluss: „Insbesondere vom
106 Renovieren von Wohnungen geht eine Gefahr für die Kinder aus, an Allergien zu
107 erkranken.“^[1]

108 Wohngesundheit im Sinne eines allergikerInnenfreundlichen Bauens und des
109 Anspruchs der Schadstoffminimierung ist als wesentlicher Aspekt ökologischen
110 Bauens mit zu denken. Schließlich können auch Holzbauten durch entsprechende
111 Lacke und Holzschutzmittel gesundheitsschädigend wirken. Nur im Zusammenspiel
112 von ökologischen und gesunden Bauen bekommen wir einen Mehrwert für Mensch und
113 Natur.

114 GRÜNE Forderungen zur Stärkung des Öko-Bauens:

- 115 • Kommunale und Landesförderung von ökologischen Bau- und Dämmstoffen als
116 Marktanzreizsystem. Sachsen-Anhalt soll sich ein Beispiel an den Ländern
117 Hamburg und Bayern oder etwa der Stadt München nehmen, die bereits
118 baubiologische Programme in ihre Förderkulisse aufgenommen haben.
- 119 • Aufnahme von baubiologischen Aspekten in das Landesvergabegesetz.
- 120 • Berücksichtigung von baubiologischen Anforderungen bei der Ausschreibung
121 öffentlicher Bauvorhaben. Sowohl auf Seiten der Kommunen, wie des Landes.
- 122 • Holzbauquote deutlich steigern. Bis 2030 Angleichung mindestens auf Ost-
123 Niveau (von knapp über 9 % auf mindestens 15 %). Dafür ist Anpassung der
124 Landesbauordnung an Musterbauordnung im Bereich Holzbauten nötig und der
125 Einsatz des Landes auf Bundesebene zur Umsetzung der Charta Holz 2.0.
- 126 • Einsatz des Landes auf Bundesebene für eine stärkere Berücksichtigung der
127 Emissionen bei der Herstellung von Baustoffen in der
128 Energieeinsparverordnung.

129 Ökologisches Bauen: Wissen wie es geht

130 Neben einer materiellen Förderung des Öko-Baus, um dessen Marktgängigkeit zu
131 befördern und als Land mit gutem Beispiel voran zu gehen, bedarf es auch einer
132 ideellen Unterstützung. Zwar gibt es beispielsweise den Fernlehrgang Baubiologie
133 vom Institut für Baubiologie und Nachhaltigkeit (IBN) in Rosenheim, aber eine
134 breit aufgestellte Wissensvermittlung und einschlägige Berufsabschlüsse fehlen.
135 So kann das Ansinnen von Bauherren ökologisch zu bauen schlicht und ergreifend
136 daran scheitern, dass niemand gefunden wird, der dazu auch die nötige Kompetenz
137 hat.

138 Die Landespolitik ist gehalten, zusammen mit den Handwerkskammern und
139 VertreterInnen einschlägiger Studiengänge Curricula zum ökologischen,
140 nachhaltigen und wohngesunden Bauen zu entwickeln, spezifische
141 Fortbildungsangebote zu schaffen und generell den Wissenstransfer zu fördern.

142 Zusammen mit der Landesenergieagentur hat das Land eine Online-Plattform
143 einzurichten zur Vermittlung und Vernetzung von Betrieben und Unternehmen, die
144 im Bereich ökologisches Bauen und Sanieren besondere Expertise vorweisen. Das
145 umfasst sowohl die Baustoffproduktion, den Baustoffhandel, Planerinnen und
146 Planer, Architekturbüros, Handwerksbetriebe und natürlich Bauträger. Eine
147 Online-Plattform soll diese vielfältigen Akteursgruppen im Bereich des
148 ökologischen Bauens vernetzen und einen möglichst umfassenden zentralen
149 Anlaufpunkt für Sachsen-Anhalt anbieten. Damit sowohl BauherrInnen leichter
150 passende Anbieter finden können, als auch die einschlägigen Betriebe und
151 Unternehmen unkompliziert „gleichgesinnte“ KollegInnen aus dem Bereich
152 ökologisches Bauen kontaktieren können.

153 GRÜNE Forderungen

- 154 • Schaffung einer Online-Plattform für baubiologisch orientierte Unternehmen.
155 Zur Vernetzung der Fachkompetenz im Land und einer zentralen Anlaufstelle
156 für interessierte (potentielle) Bauherren.
- 157 • Kompetenzerwerb und Wissensmanagement im Bereich ökologisches Bauen sowohl
158 ideell wie materiell fördern.
- 159 • Landesförderung für baubiologische Fort- und Weiterbildungsangebote.

160 Grünes Bauen und Quartiersentwicklung

161 Nachhaltiges Bauen hat auch eine soziale Komponente. Damit fügt sich dieser
162 Ansatz in das Grüne Leitbild eines inklusiven Quartiers ein. Etwa die Deutsche
163 Gesellschaft für nachhaltiges Bauen berücksichtigt bei ihrer Zertifizierung
164 ausdrücklich die „Standortqualität“, ob also Gebäude einen positiven Beitrag für
165 das Quartier leisten und beispielsweise Gegebenheiten im Quartier
166 berücksichtigen. Das einzelne Gebäude wird so im Zusammenhang mit dem Quartier
167 und seinen BewohnerInnen betrachtet und bewertet. Nachhaltiges Bauen ist der
168 harte Fakt für eine gelungene Quartiersentwicklung. Doch diese ist ebenso
169 abhängig von weichen Faktoren wie QuartiersmanagerInnen, Quartierbüros und der
170 Förderung von Vernetzung, etwa im Rahmen der Pflege und Unterstützungsleistungen
171 für ältere Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Familien. Damit fügt sich der
172 Ansatz „Öko-Bauen“ nahtlos an den Parteibeschluss „Selbstbestimmt wohnen und
173 leben – auch bei Pflege und Unterstützungsbedarf“ und erweitert diesen

174 programmatisch um eine wohnungs- und baupolitische Dimension. Das inklusive
175 Quartier wollen wir im Grünen Sinne auch zu einem klimaneutralen und
176 nachhaltigen Quartier machen. Ein solches Quartier ist dann Symbol einer sozial-
177 ökologischen Wende. Um einen solcherart inspirierenden Ort gelungener Praxis zu
178 schaffen, wollen wir ein wissenschaftlich begleitetes und evaluiertes
179 Modellvorhaben in Sachsen-Anhalt landesseitig fördern.

180 GRÜNE Forderung:

- 181 • Ausschreibung einer langfristig angelegten Landesförderung für ein
182 Modellvorhaben „Inklusiv und klimaneutral: Das Vorzeigequartier Sachsen-
183 Anhalts“ unter enger Einbeziehung sozial- wie ingenieurwissenschaftlicher
184 Expertise und begleitender Evaluation.

185 [\[1\]http://www.ufz.de/index.php?de=35808](http://www.ufz.de/index.php?de=35808) ;

186 http://www.ufz.de/export/data/2/100179_Neuer

187 [%20Fu%C3%9Fboden%20kann%20zu%20Atemproblemen%20bei%20Babys%20f%C3%BChren_15.12.2-](#)

188 [014.pdf](#)